

Vom Ende der Geschichte

Exkurs aus dem Rathausvortrag, Wien 13/3/91

Fuer den oben erwaehten Vortrag habe ich ein Manuskript von vier Maschinen-seiten geschrieben. Beim Vortrag selbst habe ich mich nur ungefaehr an den Text gehalten. Nun werde ich aufgefordert, zwecks Veroeffentlichung die Sache um etwa das Doppelte zu erweitern. Da mir widerspricht, Gedraengtes zu lockern, da mir aber andererseits sehr an einer Veroeffentlichung seitens des Wiener Rathauses liegt, habe ich mich zu folgendem Ausweg entschlossen; Ich werde das Thema von einem ganz anderen Winkel als dem im Vortrag eingenommenen betrachten, und diese zweite Ansicht der ersten als Anhang anzukoppeln versuchen. In der Hoffnung, man werde dafuer in Wien nachsichtiges Verstaendnis haben.

Wer vom Ende der Geschichte spricht, muesste eigentlich sagen koennen was er meint, wenn er von Geschichte redet. Aber gerade das ist grundsaeztlich nicht moeglich. Es ist unfaeher von Historikern und Posthistorikern eine eindeuti-ge Definition des Begriffs Geschichte zu erwarten. Die Erklaerung dafuer ist die Doppelsinnigkeit des Begriffs und die Unentwirrbarkeit dieser beiden Sinne. Im ersten Sinn meint das Wort einen Prozess, einen Vorgang. Im zweiten meint es eine Erzaehlung. Es scheint sich da um zwei voellig verschiedene Bedeutungen zu handeln, aber: Gibt es Vorgaenge, von denen niemand je erzaehlt hat? Das ist eine meta-physische Frage. Andererseits, gibt es Erzaehlungen, die von etwas anderem als Vorgaengen handeln? Das ist eine rhetorische Frage. Um dies radikaler zu sagen: Damit ein Vorgang als solcher wahrgenommen werde, muss er erzaehlt werden. Und damit eine Erzaehlung Erzaehlung sei, muss etwas vergehen. Jeder Versuch Geschichte im ersten Sinn von Geschichte im zweiten Sinn deutlich zu trennen, also Historie von Historiographie, history von story, muss Verwirrung stiften anstatt sie zu beheben. Hinzu kommt, dass das Erzaehlen von Geschichten selbst Teil jener Ge-schichte ist, von der erzaehlt wird. Oder mit anderen Worten, dass Erzaehlungen Geschichte machen. Der Trojanische Krieg ist ein Teil der Geschichte und das hat er der Ilias zu verdanken. Und die Ilias ist ein Teil der Geschichte und das hat sie dem Trojanischen Krieg zu verdanken. Und an dieser Tatsache koennen zwar weder die archaeologische Forschung Schliemanns, noch die philo~~logische~~ ^{so}phan der Homerforscher etwas aendern, aber sie koennen dennoch die Doppelsinnigkeit des Begriffs Geschichte vor Augen fuehren.

Posthistoriker, Leute, die vom Ende der Geschichte erzaehlen, sind notwendigerweise Geschichtenerzaehler. Wenn sie vom Ende der Geschichte erzaehlen, machen sie Geschichte. Das sieht so aus, als seien solche Leute in einem gerade-zu sophistischen Paradox verfangen. So aehnlich wie, wenn jemand der vom Ende der Philosophie spricht, eine philosophische Aussage macht und damit die Philo-sophie vorantreibt. Dennoch ist es nicht widerspruchsvoll vom Ende der Geschichte zu sprechen. Denn Erzaehlungen sind ja nicht endlos, sondern sie haben ein Ende.

Man kann geradezu Erzaehlungen in kurze und lange aufteilen: Short und long stories. Also meinen die Posthistoriker wohl, dass ueberhaupt alle Erzaehlungen sich ihrem Ende naehern. Das kuenftig nichts mehr erzaehlt werden wird, sondern nur noch aufgezaehlt oder bildlich geschildert. (Nur noch Statistiken oder elektromagnetische Bildaufzeichnungen gemacht werden werden.) Und ^{wenn} nichts mehr erzaehlt wird, wird auch nichts mehr geschehen. Die Posthistoriker meinen, dass die an sie gerichtete Frage, was nach dem Ende der Geschichte kommt, ebenso absurd ist, wie eine an Scheheresade gerichtete, was denn nach der tausend und ersten Nacht komme.

Stellen wir uns einmal naiv und tun wir so, als ob wir wuessten, was wir mit "Geschichte" meinen. Naemlich Vorgang. Also gibt es nur eine einzige Geschichte. Denn jeder Vorgang ist Nachgang eines Vorhergegangenen und Vorhergang eines Nachgangs. Jeder Vorgang ist in einem einzigen riesigen Vorgang eingebettet. Nennen wir diese eine einzige Geschichte "Naturgeschichte". Und tun wir so, als ob wir nicht wuessten, dass es eine Disziplin gibt, die diese Naturgeschichte erzaehlt, naemlich die Naturwissenschaften. Tun wir so, als ob wir nicht wuessten, dass es keine Naturgeschichte gaebe, wenn es keine Naturwissenschaft gaebe. Und keine Naturwissenschaft, wenn es keine Naturgeschichte gaebe. Und dieses so tun als ob, faellt uns ja nicht schwer, denn wir wissen ja tatsaechlich nicht, ob wir es wissen.

Es gibt eine relativ einfache Gleichung, jene des zweiten Grundsatzes der Thermodynamik. Sie erzaehlt die ganze riesige Naturgeschichte. In ihr sind alle vergangenen, vorsichgehenden und noch vorzugehenden Vorgaenge enthalten. Das ist eine wundersame Erzaehlung. Kurz und buendig erzaehlt sie alle kurzen und langen Geschichten. Man kann diesen kurzen Algorithmus verschiedentlich formulieren. Darunter auch zum Beispiel in deutschen Worten. Dann wird die Geschichte zwar etwas laenger, aber bleibt dennoch ueberblicklich. Sie hoert sich dann so an:

Vor etwa sechs Milliarden Jahren gab es einen Grossen Knall, dessen Echo man immer noch hoeren kann, wenn man richtig hinhoert. Seither rasen Teilchen annaehernd mit Lichtgeschwindigkeit auseinander. Im Verlauf dieses Vorgangs stossen sie zufaellig aufeinander und bilden Klumpen. Der ganze Vorgang geht, diesen Zufaelen zum Trotz, einer gleichfoermigen Verteilung der Teilchen entgegen. Wenn dieses Ziel erreicht sein wird, dann ist die Geschichte zu Ende. Weil es dann naemlich keine Zeit mehr geben wird. Denn Zeit meint eben Verteilung von Teilchen. Die eben erzaehlte short story und die von ihr erzaehlte lange und breite Naturgeschichte haben somit beide ein Ende gefunden. Alle vorangegangenen, gegenwaertigen und kuenftigen Vorgaenge sind dann vergangen. Vorlaeufig jedoch, das heisst im Verlauf des Erzaehlens, laufen sie noch. Und dieser vorlaeufige Verlauf hoert sich so an:

Gegenwaertig ist die Natur 16 Milliarden Jahre im Durchmesser gross, weil sie 16 Milliarden Jahre alt ist. Man weiss ungefaehr ihre Masse. Grundsaeztzlich ist sie leerer Raum, durch den hindurch die Teilchen ihrer gleich-

maessigen Verteilung, der Entropie, entgegenschliessen. In diesem leeren Raum jedoch gibt es zufaellig entstandene Klumpen und zwischen diesen Klumpen spielen Kraefte. Manche von diesen Klumpen sehen nicht so aus, als ob sie durch Zufall haetten entstehen koennen. Zum Beispiel unsere Nervensysteme. Ihre Komplexitaet ist so gross, dass ein sie zu stande bringender Zufall unserer Einbildungskraft spottet. Ebenso jedoch spottet unserer Vorstellungskraft die Zahl der Teilchen, die seit 16 Milliarden von Jahren herumschwirren und aufeinander stossen. Bei solch einer unvorstellbaren Zahl in einer solchen unvorstellbaren Dauer muessen auch solche unvorstellbaren Komplexitaeten, wie unsere Nervensysteme, notwendigerweise zufaellig entstehen. Und in einigen derartigen absurd unwahrscheinlichen Zufallsklumpen ist der einfache, kurze Algorithmus des zweiten Grundsatzes der Thermodynamik zu rechtgebastelt worden und die eine, riesige Naturgeschichte, um damit sich selbst zu erzaehlen.

Die Posthistoriker meinen wohl derartige Erzaehlungen lassen sich nicht mehr machen. So etwas kann den Leuten nicht mehr eingeredet werden. Derartige kurze Geschichten, die von der einen einzigen, langen Geschichte erzaehlen sind nicht mehr erzaehlbar. Und wenn sie nicht mehr erzaehlbar sind, dann ist ueberhaupt nichts mehr erzaehlbar. Denn die eine einzige, riesige, erzaehlte Geschichte, von der die kurze Geschichte erzaehlt, enthaelt ja alle schon erzaehlten im erzaehlen begriffeneⁿ und noch zu erzaehlenden Geschichten. Und wenn diese eine, kurze Geschichte von der einen, riesigen nicht mehr erzaehlt werden kann, dann kann man ueberhaupt keine Geschichten mehr erzaehlen. Das also meint Nachgeschichte

Warum eigentlich kann man so eine Geschichte nicht mehr erzaehlen? Weil sie sich im Kreise dreht, wie ein Hund, der versucht seinen Schwanz zu erwischen. Das kann so verdeutlicht werden. Der Algorithmus, der den zweiten Grundsatz der Thermodynamik formuliert, ist eine Idee zu einem Film. Die Formulierung dieses Algorithmus in deutschen Worten ist das Drehbuch. Die darin erzaehlte Naturgeschichte ist der Film. Die Naturwissenschaft ist die Kritik an diesem Film. Was kritisiert sie? Den Film? Das Drehbuch? Den Einfall? Und dabei kommt der Einfall (Algorithmus) aus der Filmkritik selbst aus der Naturwissenschaft, naemlich der Thermodynamik. Und diese meint, ihn aus dem Film herausgeholt zu haben. Also das sieht so aus: Jemand hat einen Einfall, von dem er glaubt, ihn einem Film zu verdanken, den er erst drehen muss, um den Einfall zu haben. Allerdings, so ist das nicht zu machen. So etwas kann den Leuten nicht mehr eingeredet werden. Nachgeschichte.

Dieser Schwindel, dieser Wirbel in den sich unser Denken dreht, wenn es versucht, das Verhaeltnis von Naturwissenschaft und Naturgeschichte zu denken, ist ein Symptom des Endes der Geschichte. Der uns hier erfassende Tausel ist die Schraube, in der wir uns aus dem Geschichtsbewusstsein hinausdrehen, um in ein anderes zu bohren. Die Windungen dieser Schraube sind Vorgaenge, und unser Denken geht diesen Windungen entlang vor. Aber die Schraube als Ganzes ist kein Vorgang, sondern eine Form. So gehen wir vor: Aus dem Vorgang in die Form. Aus dem Historischen ins Formale. Das ist nicht nur schwindelerregend,

sondern auch nachvollziehbar. Der Versuch sei nun unternommen, es in einigen wenigen Windungen nachzuvollziehen:

Das Zentralnervensystem ist ein zufaellig entstandener Klumpen. So zumindest erzaehlt es sich selber. Und aus dieser Selbsterzaehlung erzaehlt es die ganz andere Geschichte. Umgekehrt ist auch gefahren. Die ganze, grosse Geschichte wird seitens des Zentralnervensystems erzaehlt. Dabei kommt dieses System darauf, dass es sich selbst erzaehlt hat. Da sind wir schon wieder bei diesem scheinbaren sophistischen Paradox: Wie kann die Welt im Gehirn sein, wo doch das Gehirn in der Welt ist? Siehe da, das Paradox loesst sich auf, wenn der Hund aufhoert, seinen Schwanz zu jagen. Dann naemlich ist keine Rede mehr vom Gehirn-Sein in der Welt und In-der-Welt-Sein des Gehirns. Weil ja dann das Gehirn die Welt erzaehlt und die Welt vom Gehirn erzaehlt wird. Weil ja dann das Gehirn zur Welt so steht, wie Homer zu Achilles (oder wie K zu Kafka). Ebenso wenig wie es einen Sinn hat danach zu fragen, ob der Achilles im Homer ist oder der Homer im Achilles, so wenig hat es einen Sinn, die Welt im Gehirn oder das Gehirn in der Welt zu suchen. Welt und Gehirn verhalten sich, wie Vorgang und Erzaehlung, und dabei macht der Vorgang die Erzaehlung und die Erzaehlung der Vorgang (das Gehirn die Welt und die Welt das Gehirn). Es schwindelt einem dabei, wenn man historisch denkt, aber nicht mehr, wenn man formal denkt. Und das ist eine der Windungen auf der Schraube aus dem Historischen ins Formale.

Hier eine andere Windung: Die Geschichte der Spezies Mensch ist, selbstredend, wie die jeder anderen biologischen Art, Teil der Naturgeschichte. Ebenso wie die Entstehung der Trilobiten, der grossen Saurier oder des wollhaarigen Nashorns, so ist auch die Entstehung der Art Mensch aus Vorangegangenen erklarbar, und ebenso wie das Aussterben, der drei erwahnten Arten zu erwarten war, so ist auch unser eigenes Aussterben vorauszusehen. Wir sind, wie alle uebrigen Spezies, voruebergehende Auswuechse aus dem sich zufaellig veraendernden, mutierenden Strom der genetischen Informationen. Dennoch: Die Menschheitsgeschichte ist von anderer Art als die aller uebrigen Arten. Ja sie ist anders geartet als alle uebrige Naturgeschichte. Diese Andersartigkeit kann so ausgedrueckt werden: Bei aller Geschichte, ausser der Menschlichen, geht es um zufaellig notwendig werdende Prozesse: Eine Trilobitenschale, ein Saurierbein und das Horn des Nashorns sind Zufallsprodukte, und zu fragen, wozu sie so sind, ist eine impertinente Frage. Die Menschheitsgeschichte jedoch ist voller Dinge, die eine andere Fragestellung verlangen. Wer nicht fragt, wozu ein Faustkeil, ein Krug, ein Automobil aber auch ein Wort, ein Lied oder ein philosophischer Gedanke gemacht worden sind, der hat noch nicht begonnen, Menschengeschichte zu erzaehlen. Hier also der Unterschied zwischen Natur- und Menschheitsgeschichte. Naturvorgaenge werden erklart, wenn man "warum" fragt und Kulturvorgaenge, wenn man zusaetzlich auch "wozu" fragt. Aber Halt, denn hier muss von vorne angefangen werden.

Unsere Ahnen (und die Mythen durch die sie noch immer zu uns sprechen sind an ueberhaupt alle Vorgaenge mit Wozufragen herangegangen. "Warum scheint die Sonne? Damit wir auf den Weg sehen." "Wozu ist der Tannenbaum immer gruen?

Sein Kleid will uns was lehren." "Wozu sind Kuehe da? Damit sie uns blauen Kaese schenken." Falls Naturvorgaenge keine Wozufragen zulassen, dann hat es fuer unsere Ahnen (und Mythen) ueberhaupt keine Natur-gegeben. Alles war Menschengeschichte und die Menschen standen auf Du mit Tieren, Pflanzen, Steinen und Sternen. Und dann, sehr spaet, sicher nicht vor den Vorsokratikern sind bei einigen Vorgaengen die Wozufragen fallen gelassen worden. Und so ist ueberhaupt erst die Natur entstanden. Zuerst Sterne und Steine, dann Pflanzen und Tiere und schliesslich Menschen selbst sind naturwissenschaftlich, das heisst als absichtslose Zufallsphaenomene angegangen worden. Von daher wird uns der folgende Gedanke aufgezwungen:

Einerseits ist es zwar wie oben gesagt richtig, dass die Menschenart eine der biologischen Arten ist, also ein naturgeschichtlicher Vorgang. Andererseits ist es ebenso richtig, dass naturgeschichtliche Vorgaenge solche sind, die erst seit hoechstens zweieinhalb tausend Jahren zu erzaehlen begonnen wurden. Einerseits ist die Menschengeschichte ein spaetes Kapitel der Naturgeschichte und andererseits die Naturgeschichte ein spaetes Kapitel der Menschengeschichte. Einerseits ist der Mensch ein spaetes Zufallsprodukt der Natur und andererseits ist die Natur ein spaetes Produkt des Menschen, das mit der Absicht hergestellt wurde, die Welt und sich selbst absichtsfrei zu erklaeren. Einerseits ist der Mensch wie jeder andere seitens der Naturwissenschaft erzaehlter Vorgang wertfrei. Und andererseits ist die Natur wie jedes Produkt der Menschengeschichte eine Folge des Wertens. Fuer das historische Denken dreht sich bei dieser Argumentation der Kopf, denn wie kann die Kultur aus der Natur und die Natur aus der Kultur entspringen? Aber diese Drehung ist nur eine Windung auf der Schraube aus der Geschichte in die Naturgeschichte. Denn fuer das nachgeschichtliche Denken, wenn der Hund seinen Schwanz nicht mehr jagt, ist die Naturgeschichte eine der Erzaehlungen der Kulturgeschichte. Und gerade deshalb die Kulturgeschichte ein Teil der von ihr selbst erzaehlten Naturgeschichte.

Die eine riesige Naturgeschichte wird mit Skalen gemessen, deren Einheiten Jahr Milliarden sind. Diese Einheiten kann man unterteilen, doch ist diese Unterteilung nicht fein genug, um Jahrhunderte, geschweige denn Minuten ersichtlich zu machen. Das muesste also eigentlich eine voellig uninteressante Geschichte sein, da wir ja in einer Lebenswelt sind, die von einem Zipfel aus hoechstens in Jahrhunderten, vom andern hoechstens in Sekunden erwischt wird. Ueberraschenderweise ist sie jedoch eine aeusserst spannende Geschichte. Es ist viel interessanter vom Entstehen des Lebens auf Erden vor zwei Milliarden Jahren zu erzaehlen, als vom vorjaehrigen Wetter. Und viel interessanter von den ersten Lemuren, diesen unseren Eichhoernchen aehnlichen Primatenahnen vor vierhundert bis zweihundert Millionen Jahren, als (mit Verlaub) von unseren Grossmuettern zu erzaehlen. Die Erklaerung dafuer ist die modifizierte logarithmische Brille, die wir beim Zusehen von Geschichtenerzaehlen aufgesetzt bekommen. Die erste Jahrmilliarde wird dann womoeglich kuerzer als die vergan-

gene halbe Stunde. Die Brille laesst sich umgekehrt aufsetzen, wie dies bei Fern- und Lesebrillen der Fall ist. Und erst durch diesen Brillenwechsel gewinnt die Geschichte ihr Interesse. Die possierlichen Lemuren in ihrem, in seinen Details unvorstellbaren Wald, stehen uns daher existentiell naeher als die Urgrossmama (um aus Hoeflichkeit von der Grossmama nicht zu sprechen). Und aus diesen Brillenfokalisationen erst entsteht, was wir Geschichte nennen. Sie ist nicht eine gleichmaessigedahin plaetschernde Litanei, worin mit monotoner Stimme von einem gleichgueltigen Vorgang nach dem anderen erzaehlt wird. Sie ist ein aufregendes, rhythmisch skandiertes Epos, in dem grossartige Heldenfiguren wie Trilobiten, grosse Saurier, wollhaarige Nashoerner und Lemuren auf uns zu galoppieren, um unsere Herzen hoeher schlagen zu lassen. Und was von der Naturgeschichte gilt, gilt a fortiori von der Menschengeschichte. Sie erzaehlt uns nicht vom Dienstmaedchen (pardon, Raumpflegerin) Homers oder Hegels. Aber was da eben gesagt wurde, verdient bedacht zu werden. (ABSATZ)

Dritte Windung: Es gibt Antiquare, das sind Leute, die sammeln Merkwuerdigkeiten, zum Beispiel Fossile von Trilobiten, Knochen von grossen Sauriern, Hoernern von wollhaarigen Nashoernern und Zaehnchen von Lemuren. Andere Antiquare sammeln Monstrositaeten, wie Photographien von fuenfbeinigen Kaelbern, zweifelhafte Unterschriften von Dante und noch zweifelhaftere Fuellfedern von Kafka. In minderwertigere Antiquariatslaeden gehen Touristen einkaufen, hochwertigere liefern an Museen, aber alle werden von ernstern Historiographen verachtet. Zu Unrecht. Denn es sind die Antiquare, die Geschichte machen. Die Historiographen begnuegen sich damit die angesammelten Kuriositaeten aufzufaedeln, um daraus Vorgaenge zu machen. Es ist nicht so, als ob irgendetwas in der Kultur- oder Menschheitsgeschichte vorgehen wuerde. Sondern so, dass die von den Antiquaren gesammelten Kuriositaeten nachtraeglich zu Vorgaengen geknuepft werden, wie Perlen zu Perlenketten. Also nicht so, als ob aus den Sauriern Lemuren entstanden waeren, sondern so dass irgendein Naturwissenschaftler zwischen den Sauriern und den Lemuren Faeden gezogen hat, damit es so aussieht, als seien die Lemuren aus den Sauriern entstanden. Und es ist nicht so, als ob aus der Renaissance der Barock entstanden sei, sondern so, dass Historiker in Antiquariate gegangen sind, dort Kuriositaeten gesammelt haben, sie dann in zwei Haeufchen aufgeteilt haben, das eine Renaissance, das andere Barock bezettelt haben und diese beiden Haeufchen dann miteinander diachronisch verbunden haben. Und das ist sehr bedenklich.

Es kommt naemlich hier das oben erwaehte sophistische Paradox neuerdings zu Worte. Besteht die Welt aus Koernern, die sich zu Duenen haeufen und dann wie Wellen aussehen? Oder besteht sie aus Wellen, die sich an Felsen brechen und dann wie Tropfen aussehen? Ist eine Welle ein Haufen von Teilchen oder ist ein Teilchen eine stehende Welle? Das ist ein unloesbares ontologisches Problem fuer das historische Denken: Heraklit einerseits, Demokrit auf der anderen. Fuer das posthistorische Bewusstsein loest sich die Sache: Die Geschichte ist eine so spannende Erzaehlung weil Historiographen die von Antiquaren gesammelten Kuriositaeten, die Teilchen Wellen (zu Vorgaengen) prozessiert haben. Daher er-

zaehlt die Geschichte nur von spannenden Dingen, weil Banalitaeten nicht aufgegriffen werden. Auch bei scheinbar banalen Alltagsgeschichten geht es im Grunde genommen um zu Vorgaengen prozessierte Merkwuerdigkeiten. Umgekehrt greifen die Antiquare in die schaeumenden Wellen der Vorgaenge, um Kuriositaeten herauszupicken. Trilobitenfossile aus banalem Gestein, fuenfbeinige Kaelber aus einem banalen Kuhstall. Die Frage, ob die Geschichte (und die Wirklichkeit ueberhaupt) eine Partikel- oder ^{eine} Wellenstruktur hat, ist fuer das nachgeschichtliche Bewusstsein eine schiefe Frage. Es kommt darauf an, wie man die Geschichte (und die Welt) anschaut, ob antiquarisch oder historisch. Und diese Einsicht ist eine weitere Windung auf der Schraube aus dem historischen ins posthistorische Bewusstsein.

Im ersten Teil des Essays, jenem vier Seiten langen Teil, der dem Wiener Rathaus zu Haenden ist, habe ich versucht einige der Kategorien des nachgeschichtlichen Bewusstseins in den Griff zu bekommen. In diesem zweiten Teil habe ich mich bemueht, zu zeigen, dank welchen Windungen wir in so ein Bewusstsein hinein kommen, welche Wendigkeit noetig ist, um hinzugelangen und wie sich einem dabei der Kopf dreht. Hoffentlich wird dieser Text im Leser ein aehnliches, zugleich taumelartiges und befreiendes Erlebnis erwecken, wie im Schreiber dieser Zeilen.